

«Wir sollten wie Bauern denken»

Der gebürtige Basler Mathis Wackernagel ist ein scharfsinniger und nüchterer Umweltstratege

Wer hat das Konzept des ökologischen Fussabdrucks erfunden? – Ein Basler, der in den USA lebt. Gestern hat Mathis Wackernagel seine alte Heimat besucht.

VON PAVEL JERMANN

12 000 Kilometer: Der Arbeitsweg von Mathis Wackernagel von seinem Wohnort Oakland, USA, zum Referat bei der Elektra Baselland (EBL) in Liestal ist lang und wenig umweltfreundlich. Der ökologische Fussabdruck, den Wackernagel auf seinen vielen Berufsreisen mit dem Flugzeug hinterlässt, ist gross. Noch grösser soll aber die Fussabdruck-Reduktion sein, die seine Tätigkeit im Dienste des Umweltschutzes auslöst. Das hofft er zumindest. Der in Basel geborene Erfinder ebendieses Konzepts weiss aber auch: Würden alle so leben wie er, bräuchten wir mindestens sechs Planeten.

Wackernagel sieht das Ganze nüchtern: «Ideologische Schuldzuweisungen bringen nichts. Wir sind alle Gefangene der Erde. Wir müssen gemeinsam das Steuer dieses Kahns herumreisen.» Das Bild ist bewusst gewählt: Bei grossen Schiffen treten Richtungsänderungen erst mit gewisser Verzögerung ein.

Simple Buchhalter-Regeln

Für den 47-jährigen Maschineningenieur ist Nachhaltigkeit keine Frage der Moral. Vielmehr folgt sie simplen Regeln der Buchhaltung: Sein «Footprint-Konzept stellt den Ressourcenverbrauch eines Individuums, Unternehmens, einer Stadt oder eines Landes in Beziehung zur ökologischen Tragfähigkeit. Werden mehr Ressourcen verbraucht als natürlich nachwachsen, zehrt diese Stadt, dieses Land von seinem Naturkapital.

Wackernagel sieht auf die reichen Industrieländer einige Probleme zukommen: Gemäss «Footprints-Konzept sind sie die ökologischen Hauptschuldner. Die Frage, welches Land das grösste Bruttosozialprodukt habe, verliere an Bedeutung: Diese Tatsache werde die Politiker noch ins Schwitzen bringen, ist der Umweltstrategie überzeugend:

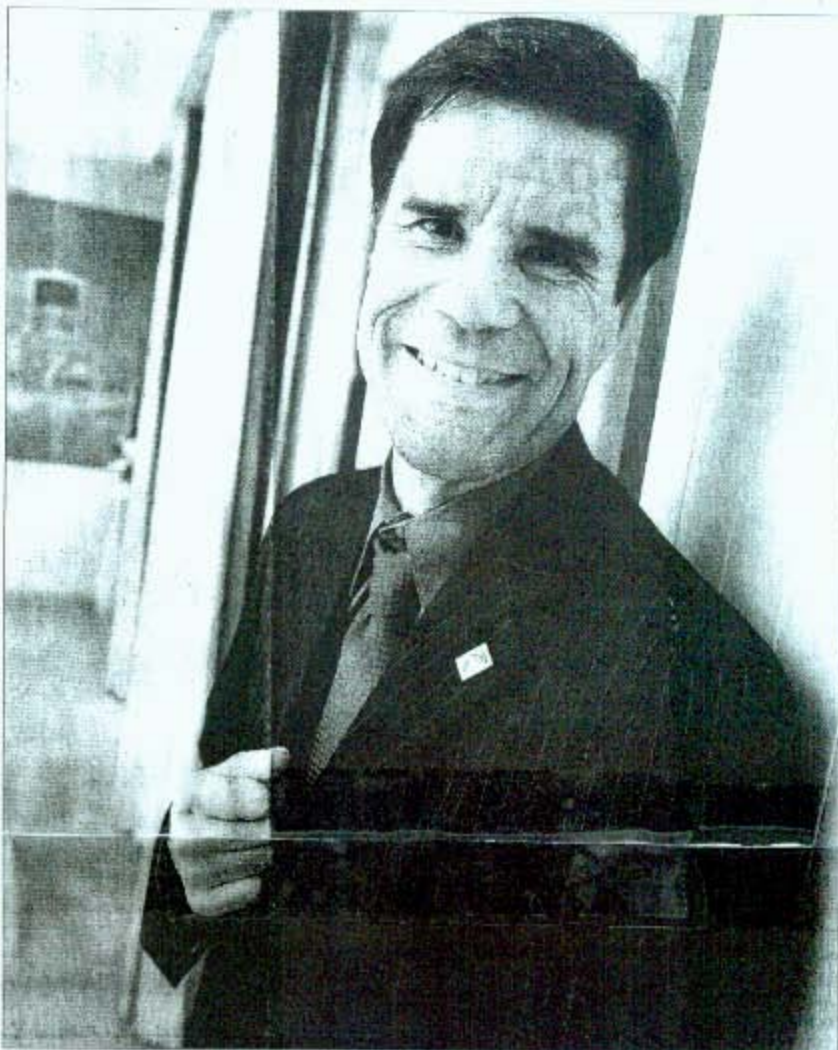
«Die Karten werden neu gemischt: Die Währung des 21. Jahrhunderts ist die Bio-Kapazität. Am Schluss sei alles Land.

Zu dieser fundamentalen Einsicht gelangte Wackernagel nicht in seiner Studenten-Mantarde, sondern als Kind bei seinen Bauernhofferien im Basbiet. Beim Kühe melken, Gülle auf die Felder bringen, bei der Geburt von Kälbern oder in der Metzgerei sah er, dass die Natur am Anfang jeder Produktionskette steht. Und dass der Bauer sein Land nachhaltig bewirtschaften muss, soll dieses dreinst von seinen Kindern bestellt werden. Wackernagel folgert: «Die Ökonomen, ja wir alle sollten mehr wie Bauern denken.»

«Kohlekraftwerke sind Risiko»

Pragmatisch sieht Wackernagel die Energiepolitik. Er mag nicht per se unsympathische Energieträger wie Öl verteufeln. Lieber schaut er auf ihre Wirkung: Kohlekraftwerke? «Heute eine Risiko-Investition», klingt Wackernagel wie ein knallhart kalkulierender Wirtschaftler. Ein Wasserkraftwerk sei 20-mal weniger ressourcenintensiv als ein mit Kohle betriebenes. Doch auch die Wasserkraft hat ein Problem: «Das limitierte Budget.» Die Flächen für den Kraftwerke-Bau seien begrenzt. Ähnliches gelte für Holzpellets, die leider in viel zu geringen Mengen vorhanden seien.

Wackernagel hat 2003 sein «Global Footprint Network» gegründet, das rund um den Globus dafür wirbt, den Fussabdruck als paralleles Messinstrument zum Bruttosozialprodukt zu übernehmen. Er tat dies aber nicht in seiner Schweizer Heimat, sondern an der Westküste der USA, einem «Hotbed der Innovation», wie Wackernagel anfügt. Die Schweiz habe Vorteile im Bereich der Umwelttechnologien leichtfertig preisgegeben, kritisiert der frühere ETH-Student. Dennoch könnte die Schweiz wieder Nachhaltigkeitsführer sein: Sie habe kein koloniales Erbe und sei super gelegen. «Dies sollte sich das Land jetzt auf die Fahne schreiben», findet Wackernagel.



PRAGMATISCH Für Mathis Wackernagel ist Nachhaltigkeit keine Frage der Moral. JAMES STREIBER

EBL misst den eigenen Fussabdruck

Als erstes Schweizer Energieunternehmen will die Elektra Baselland (EBL) Mathis Wackernagels Konzept des ökologischen Fussabdrucks als Führungsinstrument einsetzen und bei der Wärme- und Stromproduktion den jeweiligen «Footprint» ausrechnen. Beispiel: Eine Ölheizung verbraucht zur Deckung des Wärmebedarfs eines Einfamilienhauses drei Fussballfelder an biologisch produktiver Landfläche. Diese Fläche könnte um den Faktor 30 verringert werden, würde stattdessen eine Wärmepumpe verwendet, die mit EBL-Strom betrieben wird. «Wir wollen aufzeigen, welchen Beitrag wir zur Reduktion des Fussabdrucks leisten können», erklärt EBL-Chef Urs

Steiner. Beim neuen Solar-kraftwerk in Spanien, für das die EBL kürzlich grünes Licht erhalten hat, will der Baslerbieter Stromversorger auf eine neue Technologie setzen, mit welcher gegenüber herkömmlichen Parabolrinnenkraftwerken 70 Prozent Material (beim Bau) und Millionen Liter Wasser (bei der Reinigung) eingespart wird. (HAJ)

Steiner. Beim neuen Solar-kraftwerk in Spanien, für das die EBL kürzlich grünes Licht erhalten hat, will der Baslerbieter Stromversorger auf eine neue Technologie setzen, mit welcher gegenüber herkömmlichen Parabolrinnenkraftwerken 70 Prozent Material (beim Bau) und Millionen Liter Wasser (bei der Reinigung) eingespart wird. (HAJ)